

Ein System der Liebe



Hier sitze ich nun am 19.03.2020, Jenny Rasche, 36 Jahre alt, Mutter von insgesamt 9 Kindern ❤️. 15 Jahre Berufserfahrung als Sozialarbeiterin in Rumänien. Zwei Kinderhäuser mit insgesamt 21 kleinen Seelen und ein kleines Mutter-Kind-Heim mit drei Müttern und acht bezaubernden Kindern gilt es täglich zu koordinieren.

Kinderhilfe für Siebenbürgen e.V., Grefenstr. 8, 38871 Stapelburg
Familie Winfried Steinhaus Karin Steinhaus
Iglaholmen Lyckorna
52496 Ljung
Schweden

Dazu kommen dann noch 221 arme Familien im Landkreis Sibiu, die regelmäßig von uns, also der Kinderhilfe für Siebenbürgen, unterstützt werden. Zum normalen Alltag gehören bei uns bis zu 18 Hausbesuche am Tag mit Beratung. Es kommt mir immer wieder so gigantisch vor, bei wie vielen Menschen wir bereits die Weichen für ein besseres Leben stellen zu konnten.

Es gab Erfolge, von denen ich nicht mal gewagt hätte zu träumen. Durch Verhütungsprogramm und Bildung, sowie Beratung und Familiensozialarbeit haben wir mittlerweile in unseren After-School-Programmen über 300 Schüler, mehrere Auszubildende haben es geschafft, erfolgreich eine Ausbildung zu machen und ja man kann es kaum glauben, wir haben sogar zwei Studenten hervorgebracht.

All diese Menschen nennen mich liebevoll "Mama", ein Wort das sie mit Fürsorge und Liebe verbinden, denn sie haben Hilfe in einer Welt bekommen, die sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt hat. Niemand wollte etwas mit ihnen zu tun haben und es war und ist nicht einfach eine "Abneigung", nein, es ist Hass:

jeden Tag gelebter Rassismus, der dieses Land nach wie vor fest in seinen Klauen hat. Warum sonst stoße ich 2020 noch immer auf Siedlungen wie Tichideal (ein kleines Dorf im Landkreis Sibiu), wo die Menschen in Lehmhütten ohne Wasser und Strom leben? Wo man den Erwachsenen keine Arbeit gibt, weil sie Roma sind?

Eins kann ich sagen, ich habe so viel menschliches Leid gesehen, dass es für weitere fünf Leben reichen würde. So viel Schmerz und Chancenlosigkeit... Und doch habe ich immer nach vorn gesehen.

Wir haben viele Lehmhütten in kleine Häuser verwandelt und den Menschen so eine Perspektive gegeben, so dass sie ein menschenwürdiges Leben führen können. Wir haben für viele Familienväter bei Firmen vorgesprochen, bis man sie schließlich zum Mindestlohn einstellte.

Es war so krass, als ich die ersten stolzen Väter mit ihren Lohnbescheinigungen gesehen habe. Und auch wenn sie sehr wenig Geld für sehr viel Arbeit z.B. bei der Müllentsorgung bekommen haben (nicht mal 300 Euro pro Monat), so konnten sie ihren Kindern davon etwas kaufen. Sie bedankten sich bei uns ... man kann es nicht beschreiben ...Mein Herz hat viele Fotos gemacht.

Vielen völlig verzweifelten Frauen konnten wir durch Aufklärung und direkte Hilfe genau an den Punkten helfen, wo sie mit dem Rücken zur Wand standen. So haben wir Verhütungsprogramme ins Leben gerufen, haben Kinder wieder in die Schulen integriert und konnten durch Patenschaften und viele weitere Spenden regelmäßige Lebensmittelhilfen durchführen und dadurch wieder Mut machen, wo es nur noch Verzweiflung gab. Wir konnten diesen Menschen klar machen, dass sie ein wichtiger Teil der Gesellschaft sind und auf keinen Fall Menschen zweiter Klasse, wie sie sich oft fühlten.



Immer wenn ich nicht mehr weiterwusste, habe ich mich hingeworfen, tief durchgeatmet und dann einen Plan gemacht, wie es wieder weiter geht. Selbst in der kleinsten Hütte erschien nach einem Gespräch ein Lächeln auf den Lippen der Kinder und das, obwohl ich die Hand ihres sterbenden Vaters hielt...

Armut und die schlechte medizinische Versorgung in Rumänien fordern noch immer jedes Jahr viele Todesopfer und egal wie viele Stunden man täglich arbeitet, man weiß ganz genau, dass da noch immer Menschen sind, die dringend Hilfe brauchen. Ich habe gesehen, wie Kinder im und vom Müll leben und wie normal das die anderen Menschen finden.

Und auch wenn das bisher ein Mammutaufgabe war, so reichte ein Blick in die großen Augen eines der Kinder und schon kam der Mut zum Weitermachen.

In diesem Jahr hatten wir große Pläne... Ferienlager für mindestens 200 Kinder... Häuser für die Menschen in Tichindeal verschiedene Angebote zur Alphabetisierung von Jugendlichen, die wir aufgrund ihres Alters nicht mehr in die Schule integrieren konnten...

Und jetzt sitze ich hier und mir zittern die Hände während ich schreibe... Denn all diese Vorhaben sind vielleicht gar nicht möglich ... Es kam über Nacht und es kam wie etwas, von dem man immer wusste, dass es so etwas gibt, aber nicht bei uns ... Es wirkte weit weg ... Innerhalb von 3 Wochen hatte sich das Coronavirus seinen Weg gebahnt ... durch ganz Europa ... Und das Virus hat all unsere Pläne zunichte gemacht. Und jetzt, jetzt fühle ich mich zum ersten Mal so richtig machtlos, klein und ein bisschen verzweifelt.

Wohl wissend, dass jetzt hunderte von Kindern mit ihren Eltern in bitterster Armut leben müssen und ohne eine Hilfe nicht einmal ein Essen auf dem Tisch haben werden, das macht mich fertig. Ich stehe vor dem Supermarkt und versuche mit Maske und Handschuhen so viel Lebensmittelhilfe wie möglich durchzuführen und doch weiß ich, dass es nicht reichen wird. Viele Familienväter mussten unbezahlten Urlaub nehmen ... Und vorher waren die Kinder dann ja auch in unseren After-School-Programmen und haben dort gegessen ... Jetzt stehe ich vor einem Problem, für das es kein Lehrbuch gibt.

WIE SCHAFFE ICH EIN SYSTEM, IN DEM ICH DIESE 221 UND NOCH WEITERE FAMILIEN IRGENDWIE ÜBER WASSER HALTE, BIS DIE PANDEMIE VORBEI IST?

Wie schaffe ich es, so viel Geld zu sammeln um genug Lebensmittel kaufen zu können, dass die Kinder nicht schon wieder so furchtbar leiden müssen?

Wie schaffe ich es, unsere Kinderhäuser in dieser Krise zu halten damit nicht 21!!! kleine Seelen ihr Zuhause verlieren?

Und wie schaffe ich es jetzt ganz ruhig zu bleiben um nicht zu verzweifelt zu klingen ...

Über 1.000 Menschen nennen mich Mama ... Und ich sehe ihnen in die Augen und hab einfach keine Worte, um zu erklären, was uns jetzt erwartet.

Und doch, sehe ich hoch zum Himmel, unter den Sternen und unter der Sonne, und ich weiß in meinem Herzen, dass es richtig war, hier zu bleiben, nicht wegzulaufen, als es eng wurde. Was immer auch passiert, ich werde diesen Menschen beistehen und alles in meiner Macht stehende tun, um die Lage für die Kinder so erträglich wie möglich zu machen.

Bitte helfen sie mir, diese Aufgabe irgendwie annehmen zu können, auch wenn ich keine Ahnung habe, wie schlimm es werden wird.

Es wäre eine Lüge zu sagen, dass ich keine Angst habe, aber mein Mutterherz wird mir helfen, diesen Weg für all diese Kinder zu gehen.

Bitte helfen Sie mir, so viele Nothilfen wie möglich umsetzen zu können.



Ihre Jenny